

»[...] dieser Gedanke, dieses Gefühl für unser Sein als Teil der Natur scheint uns verloren gegangen zu sein. Und vielleicht ist es uns verloren gegangen, weil wir an nichts mehr glauben. Und *glauben* ist hier tatsächlich im theologischen Sinne zu verstehen, weil wir nicht mehr glauben, dass es jenseits unserer technischen Möglichkeiten noch etwas gibt, das größer ist als wir. Wir glauben nicht mehr an etwas, das größer ist als die Menschheit. Egal, wohin wir schauen, wir glauben immer nur an das Machbare, an das von Menschen Machbare. Das heißt, alles Ökonomische, Technische und Wissenschaftliche hat uns dahin gebracht, dass wir der Meinung sind, wir wären Gott. Und deswegen glauben wir auch, dass wir die Natur beherrschen können.«

Harald Lesch und *Klaus Kamphausen* in »*Wenn nicht jetzt, wann dann?*« (Lesch/Kamphausen 2018: 360)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
I. Mensch und Natur	13
Die Falle	16
Die Folgen des Mismatch	34
Fortschritt durch Rückschritt	39
Von Fehlschlüssen und anderer Kritik	43
II. Der Mensch und andere Lebewesen	54
Der Mensch und anderes Getier	56
Mensch und Pflanze	86
III. Die Moral der Geschichte	99
Moralische Folgerungen	102
Alltagsbeispiel: Haarfärbung	108
Alltagsbeispiel: Handynutzung von Kindern	109
Alltagsbeispiel: (un-)gesunde Ernährung	110
Zivilisationskrankheiten	111
Vegetarismus, Veganismus	114
Haustierhaltung	114
Staatsform	114
Gentechnik	117
Suizid	117
Impfstoffe, Antibiotika & sonstige Medizin	118
Überbevölkerung	119
Nachwort: Warum wir alle einen Unterschied machen	120
Literaturverzeichnis	125

Vorwort

Die Natur ist aus unserem Leben verschwunden. Immer mehr Teile unseres Lebens werden von unserer eigenen, künstlich geschaffenen Welt bestimmt. Wir leben in abgeschotteten Häusern, erzeugen Licht und Dunkelheit, Wärme und Kälte, wie es uns gefällt. Wir arbeiten vor Schirmen aus Metall und Plastik, die von uns unbekannt Menschen weit weg irgendwo in Asien für uns zusammengebaut wurden. Wir ernähren uns von Lebensmitteln, die massenhaft in Fabriken verarbeitet oder hergestellt werden, ohne dass wir etwas davon mitbekommen. Die Welt um uns herum ist so schnell, hektisch und komplex wie nie zuvor und tagtäglich werden wir mit kaum bewältigbaren Informationsfluten überschüttet. Überforderung ist da vorprogrammiert.

Exeter, Großbritannien. An der Universität analysierten Forschende tausende von englischen Songtexten aus den Jahren 1965 bis 2015. Dabei wurden mittels eines Verfahrens namens *Sentiment Analysis* die Texte nach negativ beziehungsweise positiv konnotierten Wörtern gefiltert. Das Ergebnis: In populärer Musik stieg die Anzahl der negativ konnotierten Worte stark an, während positive Worte drastisch abnahmen: Die Hit-Welt wird immer trauriger (vgl. Brand et al. 2019).

Jährlich gibt es global fast eine Million menschliche Suizidfälle – das sind mehr Menschen als im gleichen Zeitraum weltweit durch die Hand anderer Menschen sterben (vgl. Seabright 2010: 304). In Deutschland allein sind es laut dem Statistischen Bundesamt (2022) im Schnitt 25 Suizide pro Tag. Außerdem fühlt sich fast ein Drittel der Deutschen mehrmals wöchentlich einsam (vgl. Lippke et al. 2021) und es nehmen laut Zahlen der OECD immer mehr Menschen Antidepressiva (vgl. Hager 2020). Der weltweit durchschnittliche Alkoholkonsum pro Kopf und Jahr liegt bei 6,4 Litern – *reiner* Alkohol (vgl. Kiesewalter 2020). Jedes Jahr sterben 3 Millionen Menschen aufgrund von Alkohol – mehr als durch Tuberkulose und AIDS zusammen (vgl. World Health Organization (WHO) 2022a). Fast 830 Millionen Menschen leiden weltweit an Hunger (vgl. WHO 2022b) und es sind Millionen von Menschen von so genannten Zivilisationskrankheiten betroffen. Aus irgendeinem Grund sind wir weltweit betrachtet eine recht ungesunde Spezies – körperlich, aber auch mental. Allein im Jahr 2021 töteten wir fast 74 Milliarden Hühner, 1,4 Milliarden Schweine, über 600 Millionen Schafe, mehr als 330 Millionen Rinder (vgl. FAOSTAT o. D.) und durchschnittlich stirbt etwa alle fünf Minuten eine Spezies aus (vgl. The World Counts 2023).

Woran liegt das? Warum können wir nur auf Kosten unserer eigenen Gesundheit und auf Kosten des Planeten und seiner Arten leben? Was läuft falsch? Warum macht uns unser System so kaputt? Warum haben wir alle Krankheiten oder Störungen, die es früher oder später zu behandeln gilt? Warum sind wir in unserem modernen, komfortablen Leben nicht einfach glücklich und zufrieden? Warum brauchen wir Drogen, um dieses Leben zu ertragen? Warum sind wir so brutal gegenüber unseren Mitbewesen – aber auch gegenüber uns selbst?

Was gegen die Natur ist, ist gegen sich selbst, weil es sich seine eigene Existenzgrundlage nimmt. Und doch agieren wir nicht nur im prominenten Falle des menschengemachten Klimawandels gegen sie, sondern führen in unzähligen alltäglichen Situationen ein Leben gegen unsere Natur. Von dem Leben, das der *Homo sapiens* den größten Teil seines Erdendaseins führte, und das jeden Tag immer noch unzählbar viele Lebewesen bestreiten, bekommen wir kaum noch etwas mit – dem Leben in und mit der Natur.

Dieses Leben zu führen, wäre für uns heute unvorstellbar, denn wir haben verlernt, was es heißt, ein Teil des natürlichen Kreislaufs zu sein und wie man darin überleben kann. Diese Entfremdung von der Natur nannte der US-amerikanische Journalist Richard Louv (2011) das *Natur-Defizit-Syndrom*. Sein Buch »Das letzte Kind im

Wald?« wird durch die Aussage eines Viertklässlers in San Diego eingeleitet: »Ich spiele lieber drinnen, weil da die ganzen Steckdosen sind« (ebd.). Wie konnten wir derart unsere eigene Herkunft, unsere Natur vergessen?

Dabei scheinen wir gleichzeitig eine unbändige Sehnsucht nach der Natur zu haben, scheinen sie immer noch zu brauchen. Waldspaziergänge entspannen uns, unzählige Menschen träumen von einem Leben auf dem Land, Naturdokumentationen sind unglaublich beliebt und beim Anblick von Meeres- oder Gebirgslandschaften geht uns das Herz auf. Der Philosoph Erich Fromm entwickelte in seinem Buch »Die Seele des Menschen« die sogenannte *Biophilie-Hypothese*. Biophilie ist kurz gesagt die Liebe zu allem, was lebt (vgl. Fromm 2016), zu dem, was wie der *Homo sapiens* selbst der Natur angehört. Wir alle sind naturgemäß biophil, haben ein grundlegendes Verlangen nach Leben, nach Natur. Aber diesem Verlangen kommen wir zu oft nicht nach.

Dieses Buch ist ein Aufruf. Ein Aufruf, genau diesem biophilen Teil in uns wieder mehr Beachtung zu schenken. Es ist eine logische Grundlage für den Schutz unseres Ursprungs – eine Grundlage, die nicht schlicht auf Mitgefühl und Altruismus beruht, sondern auf einer sehr grundlegenden Logik. Diese Logik wirft unseren gesamten Menschheitsstolz über Bord, bietet jedoch stattdessen eine simple

Alternative, die unsere Probleme bei tatsächlicher Einhaltung grundlegend lösen könnte, statt nur die Symptome zu lindern. Es geht in diesem Werk nicht darum, menschengemachte Umweltkatastrophen wie den Klimawandel zu erklären und darzulegen, was wir konkret dagegen tun müssen. Es geht vielmehr darum, aufzuzeigen, dass all diese Katastrophen keine einzelnen Fälle von menschlichem Versagen sind, sondern in einem großen Zusammenhang stehen, dass es für all diese Katastrophen letztlich eine einzige Ursache gibt. Um diese Ursache zu begreifen und anzugehen, müssen wir uns als Menschen neu begreifen, müssen gewissermaßen zurück zu unserem Ursprung kehren und begreifen, wie sehr wir immer noch von ihm abhängig sind.

Dieses Buch ist das Ergebnis unzähliger Gedanken, Überlegungen, Gespräche und Diskussionen. Ich bin weder ein Anthropologe, Biologe, Philosoph oder Ethiker noch irgendeine andere Autoritätsperson. Der Grund, dass ich es schreibe liegt vielmehr in einem persönlichen Interesse. Doch kann ich versichern, dass ich mich im Rahmen meiner Möglichkeiten mit den entsprechenden Themen auf fundierte Weise auseinandergesetzt habe und meine Argumentationen ausnahmslos auf wissenschaftlichen Quellen beruhen, wie im Literaturverzeichnis nachzuvollziehen ist. Ich bin gerade einmal zwanzig Jahre alt, doch bitte ich gerade das als Anlass zu nehmen,

meine Botschaft als umso dringlicher zu verstehen. Um unsere Probleme zu lösen, brauchen wir Veränderung. Und ich hoffe, mit diesem Buch einen Teil zu dieser Veränderung beitragen zu können.